

«Kanton kann reagieren, nicht agieren»

Gewalt Immer mehr Personen suchen wegen häuslicher Gewalt Rat bei der Opferberatungsstelle. Erhöht hat sich auch die Zahl der Interventionen durch die Polizei. Der Kanton hat bei der Prävention Nachholbedarf, findet eine SP-Kantonsrätin.

Roseline Troxler

roseline.troxler@luzernerzeitung.ch

Ein Streit zwischen einem Paar eskaliert, eine Frau wird vom Freund zusammengeschlagen, Nachbarn alarmieren die Polizei, die wegen häuslicher Gewalt ausrückt – dies ist ein fiktives Beispiel. Im Jahr 2018 verzeichnete die Luzerner Polizei 442 Interventionen aufgrund von häuslicher Gewalt. Dies geht aus der Antwort der Regierung auf eine Anfrage von Kantonsrätin Ylfete Fanaj (SP, Luzern) hervor. Laut Urs Wigger, Mediensprecher der Luzerner Polizei, handelt es sich dann um eine Intervention, wenn die Polizei aufgrund einer Meldung bei den Beteiligten vortritt, auf Betroffene zugeht und Ermittlungen und Massnahmen getroffen werden. Die Zahl steigt seit 2016 wieder an.

Längst nicht jede Intervention führt zu einer Anzeige. Im letzten Jahr wurden bei 244 Interventionen insgesamt 411 Straftaten im Bereich häuslicher Gewalt erfasst, bei 198 Interventionen kam es zu keinen Verzeigungen. Von häuslicher Gewalt spricht man in bestehenden oder aufgelösten Paarbeziehungen oder in familiären Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern oder Erwachsenen und betagten, respektive behinderten Personen, heisst es bei der Luzerner Polizei.

Opferberatungsstelle hat mehr Personen beraten

Gestiegen sind in den letzten drei Jahren auch die Beratungsleistungen bei der Opferberatungsstelle. Im Bereich häuslicher Ge-



Mehr Personen wurden 2018 bei der Opferberatungsstelle wegen häuslicher Gewalt unterstützt.

Symbolbild: Getty

walt wurden 2018 524 Personen beraten - 62 mehr als im Vorjahr. Nicht nur Frauen, sondern auch 45 Männer und 107 Kinder wurden von der Stelle unterstützt.

Nebst der Opferberatungsstelle und weiteren Anlaufstellen ist häusliche Gewalt auch häufig Thema beim kantonalen Bedrohungsmanagement, welches seit 2018 besteht. Es ermöglicht, dass die Polizei auch ohne Anzeige aktiv werden kann. Vor einem Jahr

waren in der Datenbank gut 350 Luzerner verzeichnet. Massnahmen wurden auch im Bereich der Prävention getroffen. So gibt es seit 2017 die Koordination Gewaltprävention im Justiz- und Sicherheitsdepartement, welche die verschiedenen Akteure koordiniert. Aus der Regierungsantwort geht aber hervor, dass die personellen Ressourcen aufgrund des Sparpakets KP 17 um 40 Prozent reduziert wurden.

Seither stehen noch 10 Stellenprozent zur Verfügung.

Dieser Fakt stört Ylfete Fanaj. «Dass der Kanton Luzern im Bereich der Prävention nur 10 Stellenprozent zur Verfügung hat, ist deutlich zu wenig. Es führt dazu, dass der Kanton bei der häuslichen Gewalt nur reagieren, nicht agieren kann.» Fanaj sieht daher für den Kanton Nachholbedarf. «Die Behörden müssen den Schutz vor häuslicher Gewalt bes-

ser gewährleisten.» Sie verweist dabei auf die Istanbul-Konvention – ein Übereinkommen des Europarates zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt, das seit April 2018 in Kraft ist. Die Regierung aber sieht diesbezüglich keinen Handlungsbedarf, wie sie in der Antwort schreibt: «Insgesamt werden die Anforderungen der Istanbul-Konvention im Kanton Luzern erfüllt.»

«Die Behörden müssen den Schutz vor häuslicher Gewalt besser gewährleisten.»

Ylfete Fanaj
Kantonsrätin (SP)

Fakt ist: Im Nachbarkanton Zug gab es letztes Jahr 439 Interventionen wegen häuslicher Gewalt – also fast gleich viele wie im Kanton Luzern mit mehr als dreimal so vielen Einwohnern. Ylfete Fanaj rechnet daher mit einer hohen Dunkelziffer in Luzern und meint: «Luzern war mal ein Vorzeigekanton. Doch der Abbau aufgrund von Sparmassnahmen und die herausgeschobene personelle Aufstockung bei der Luzerner Polizei haben Folgen.» Dabei sei die Prävention vor Gewalt nicht ein Privatproblem; der Kanton stehe in der Verantwortung. Sie verweist auf ein Urteil des Kantonsgerichts vom letzten Jahr.

Gut die Hälfte der Verfahren wird eingestellt

Im Jahr 2018 ist es im Kanton Luzern zu 263 Verfahren wegen häuslicher Gewalt gekommen, wie es in der Regierungsantwort heisst. 56 Prozent von den Verfahren wurden aber eingestellt.

Freiamt

Der Wettkampf als Dessert

Boswil Kaum zurück von einem Wettkampf, bereitet sich Rollstuhlsportler Cornel Villiger bereits auf den nächsten vor. Das grosse Fernziel heisst Paralympics 2020 in Tokio.

Die Freude am Wettkampf ist dem Rollstuhllathleten Cornel Villiger deutlich anzumerken, als er lebhaft berichtet, wie bei einem Massenstart taktiert wird, um möglichst gut ins Rennen zu kommen. «Ja, da wird mit harten Bandagen gekämpft», erläutert er mit einem Grinsen. Schliesslich sei der Wettkampf ja so etwas wie eine Belohnung für die Mühen des Trainings.

Erst um Auffahrt herum nahm er an mit dem Para Racing Team an der Austria Tour, einem mehrtägigen Rennen, mit seinem Handbike teil. Dieses dreirädrige Sportgerät wird, wie es der Name schon sagt, mit den Händen betrieben, während der Sportler wie in einem Liegerad liegt. Bei der Tour schnitt Villiger recht erfolgreich ab, wie er mitteilt: «Auf der Schlussrangliste habe ich den sechsten Rang in meiner Kategorie belegt.»

Die Tour habe es in sich gehabt, zum Teil habe es auf der Strecke Steigungen von bis zu 15 Prozent gegeben. «Am letzten Wettkampftag konnte ich mich in der Rangliste nochmals verbessern», erzählt der dreifache Vater zufrieden, «auf den letzten Metern habe ich ein Duell für



Cornel Villiger in seinem Garten.

Bild: Verena Schmidtke

mich entschieden – das war ein tolles Gefühl.»

Feste Säulen im Leben geben Halt

Sport habe für ihn immer zum Leben dazugehört. Vor seinem Unfall, der im Jahr 2004 passierte, sei er 800-Meter-Läufer gewesen und habe zudem einen Marathonlauf bestritten. Ein schwerer Motorradunfall führte dazu, dass

Villiger querschnittgelähmt ist. Die Lähmung, auch Paraplegie genannt, ist auf eine Verletzung des Rückenmarks auf Höhe der Brustwirbelsäule zurückzuführen. Dabei bleiben die oberen Extremitäten funktionsfähig. «Nach dem Unfall musste ich umdenken», führt er aus.

Auch beruflich habe er seine Pläne ändern müssen, eigentlich habe er als Sicherheitspolizei-

Instruktor arbeiten wollen, das ging dann nicht mehr. Er fand durch ein Betriebswirtschaftsstudium einen anderen Weg. «Bei der Polizei arbeite ich immer noch, nun aber im Projektmanagement», führt der Athlet aus. Ihm sei es wichtig gewesen, sein Leben weiterhin aktiv zu gestalten und nach vorne zu schauen. «Natürlich kann man auch passiv sein, aber das ist nicht mein Ding.» Seine Säulen im Leben seien seine Familie, der Beruf und der Sport. «Wenn eine Säule einmal nicht ganz so fest steht, fangen die anderen beiden das wieder auf.»

Ein Vorbild sein, wie Heinz Frei eines ist

Während seines Aufenthalts im Schweizer Paraplegiker-Zentrum in Nottwil habe er mit dem Rollstuhlsport begonnen. Einen hilfreichen Unterstützer fand er dabei in Heinz Frei, einem der erfolgreichsten Sportler in diesem Bereich weltweit. Cornel Villiger stellt fest: «Er ist definitiv ein grosses Vorbild.» Mittlerweile seien Frei und er Trainingspartner, die auch um den jeweils besseren Rangplatz kämpfen. «Der Heinz hat öfters

ein Rädli vorn», stellt der Sportler lachend fest, «aber ich nähere mich an.» Dieses positive Denken möchte er anderen gern weitergeben. «Das eigene Leben mit den Möglichkeiten, die einem gegeben sind, gut zu leben, das ist wichtig.»

Deswegen engagiert sich Cornel Villiger auch beim Para Racing Team. Dort könne er anderen Sportlern die Möglichkeiten aufzeigen, was mit viel Einsatz und Wille wieder alles erreichbar ist. Und auch, wie viel Freude, Sport machen kann.

Ein Anliegen ist es Villiger, seinen Sponsoren für ihre Unterstützung zu danken. Der nächste Wettkampftermin steht bereits in seinem Kalender, am 15. Juni geht er bei der Tour de Suisse an den Start. Knapp zehn Tage später beginnen die Schweizer Meisterschaften, mit Zeitfahren und Strassenrennen. «Das ist natürlich ein wichtiger Termin auch in Hinblick auf die Weltmeisterschaften in den Niederlanden im September.» Die Schweizer Rennen sind die letzte Selektionsmöglichkeit für die WM. Um an diesen Anlässen teilnehmen zu können, muss der Sportler natürlich topfit sein.

Ohne regelmässiges Fitnesstraining ginge das nicht, der eigene Raum dafür zu Hause sei ergänzend zu den vielen tausend Trainingskilometern hilfreich. «Da kann ich Sport auch dann machen, wenn die Wetterbedingungen nicht ganz optimal sind.» Für einen Paraplegiker können die feuchtkalten Herbst- und Wintermonate problematisch sein. «Das Risiko, sich eine Harnwegsinfektion zuzuziehen ist erhöht», erklärt er. «Deswegen plane ich jeweils im Winter einen «harten Trainingsblock» einmal auf den Kanaren und einmal auf Mallorca. Das ist eine gute Vorbereitung auf die Saison.»

Selbstdisziplin sei kein Problem. «Mir macht das Trainieren Spass», so der Athlet. «Der Wettkampf ist so etwas wie eine Belohnung, das Dessert sozusagen.» Noch nicht ganz so aktuell, aber doch ein Wunschziel seien die Paralympischen Spiele in Tokio 2020. «Das ist aber noch in weiter Ferne, erst einmal denke ich an die WM im September», sagt Villiger und man spürt, dass er sich schon jetzt freut.

Verena Schmidtke
redaktion@zugerzeitung.ch